

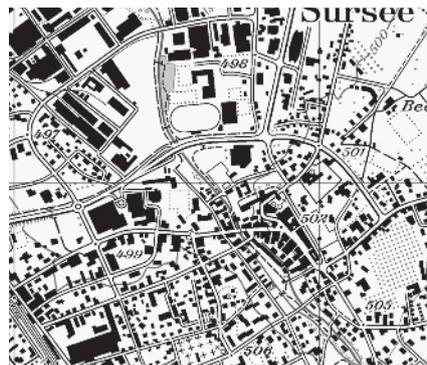


Flugbild Bruno Pellandini 2006, © Kantonale Denkmalpflege Luzern

Den Kyburgern zugeschriebene Gründungsstadt mit spätgotischem Rathaus im Spickel des sich aufgabelnden Strassenraums. Gut erhaltener Grünraum anstelle des ehemaligen Stadtgrabens. Grosses Bahnhofquartier mit Gewerbe- und Wohnbauten als Zeuge der industriellen Entwicklung.



Siegfriedkarte 1889



Landeskarte 2005

Kleinstadt/Flecken

☒	☒	Lagequalitäten
☒	☒	Räumliche Qualitäten
☒	☒	Architekturhistorische Qualitäten

Sursee
Gemeinde Sursee, Amt Sursee, Kanton Luzern



1



2



3



4



5



6



7



Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2005: 1 – 20, 22 – 44, 51 – 53, 55, 56
Aufnahmen 2006: 21, 45 – 50, 54



8



9



10



11



12



13



14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26



27



28



29



30



31



32



33



35



34



36



37



38



39



40



41



42



43



44



46



45



47



48



49



50



51



52



53



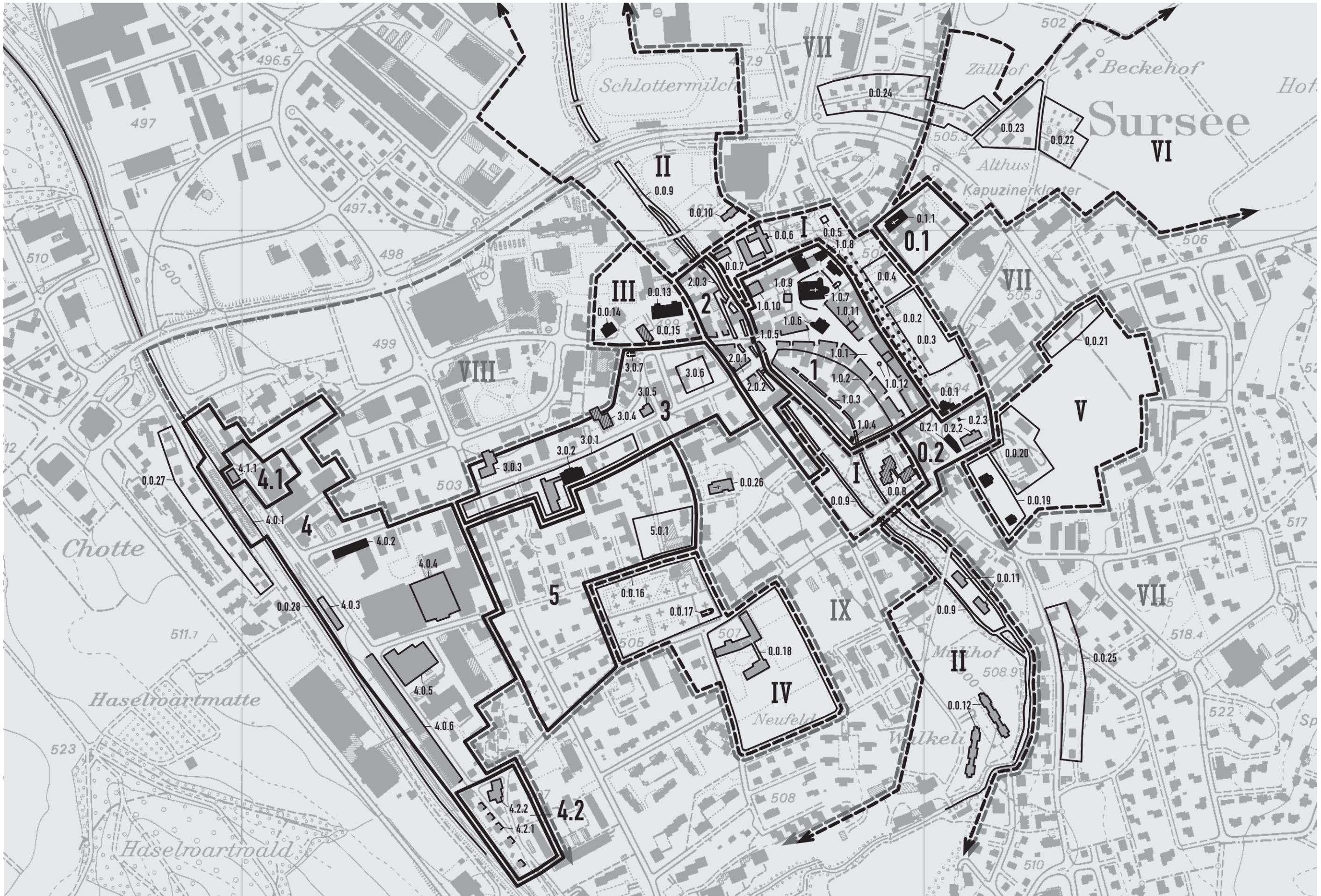
54



55



56



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Altstadt, kyburgische Gründung M. 13. Jh., nahezu rechteckige Anlage am Ostufer der Suhre, Bausubstanz nach Brand von 1734 weitgehend erneuert	A	×	×	×	A			4, 8–31
	1.0.1	Hauptgasse, geschwungener Verlauf, im Bereich der Oberstadt platzartige Weitung						o		8–12
	1.0.2	Untere Altstadt, kleinteilige Wohn- und Handwerkerhäuser						o		28–30
	1.0.3	Seitenkanal der Suhre in der Unteren Altstadt in offenem Verlauf						o		29
E	1.0.4	Dieb- oder Hexenturm, rustikaler Eckturm des Mauerrings, erb. 1683, Nachtrag: rest. 2005				×	A			4, 7
E	1.0.5	Untertor, erb. 1674, daran angegliedert altes Schützenhaus mit Säulenhalle, rest. 1982/83				×	A			26, 40
E	1.0.6	Rathaus in zentraler Stellung an der Hauptgasse, spätgotischer Mauerbau mit Treppengiebel und seitlichem Treppenturm, 1539–45, rest. 1971–75, Nachtrag: 2004/05				×	A			12, 13, 20, 21
E	1.0.7	Kath. Pfarrkirche St. Georg, mächtige dreischiffige Basilika, erb. 1641, Beinhauskapelle, erb. 1495–97, beide rest. 1985/86				×	A			14, 17, 22, 23
E	1.0.8	St.-Urban- und Murihof, hoch ragende Mauerbauten mit Torwirkung beim ehem. Hintertor, 16./17. Jh., rest. 1975/76 und Stadttheater von 1924/26				×	A			15
	1.0.9	Altes Pfarrhaus, vornehmer Barockbau in Kurvenscheitel vor der Kirche, erb. 1753, rest. 1994						o		18
	1.0.10	Haus Zur Spinne, breit gelagerter Abschlussbau der Häuserzeile am Herrenrain, erb. 1545						o		25
	1.0.11	Becksches Haus, prächtiges Bürgerhaus im Stil der Renaissance, mit reich geschmückten gotischen Fenstergruppen, erb. 1631, rest. 1984/86						o		
	1.0.12	«Grosses Haus», ehemals Amtshaus, Massivbau von 1955, mit Treppengiebel, davor Marienbrunnen mit Säulenfigur von 1923						o		
B	0.1	Kapuzinerkloster, rechteckige Anlage am Oberen Graben, erbaut 1606–08, vergrössert 1703–05, in den 1930er-Jahren aufgestockt und erweitert, rest. 1998/99, Nachtrag 2004/05	B	/	/	/	B			33, 34
E	0.1.1	Klosterkirche, schlichter Barockbau von 1606/1704, renov. 1936/37				×	A			33
B	0.2	Vorstadtbebauung beim ehem. Obertor, vorwiegend Bürgerhäuser aus dem 18./19. Jh.	AB	/	/	×	A			1–3, 5–7
E	0.2.1	Bauamt, lang gestreckter Walmdachbau, wichtig als strassenverengender Auftakt zum Münsterplatz, erb. als Brauerei mit Eiskeller in den 1920er-Jahren				×	A		o	
	0.2.2	Zweigeschossiges Reihenhaus mit Lukarnenreihen und Eckquaderung, 1. H. 19. Jh.						o		
E	0.2.3	Speicher, unverkleideter Bohlenständer-Bau, vermutlich 18. Jh.				×	A			
G	2	Vorstadtbebauung beim Untertor, vorwiegend Wohn- und Geschäftshäuser aus dem 19. Jh.	AB	/	/	×	A			37–40
	2.0.1	Enge Passage, Übergang von der Altstadt in die Bahnhof- und Centralstrasse						o		
	2.0.2	Transformatorienhaus, A. 20. Jh.						o		
	2.0.3	Kanalisierte Flusslauf der Suhre						o		
G	3	Centralstrasse, geradlinige Verbindungsachse zum Bahnhof, Villen, Wohn- und Geschäftshäuser E. 19./A. 20. Jh.	B	×	/	×	B			41–44
	3.0.1	Intakte Reihe von repräsentativen Wohnhäusern und Villen, E. 19./A. 20. Jh.						o		41

Sursee

Gemeinde Sursee, Amt Sursee, Kanton Luzern

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
E	3.0.2	Landwirtschaftliche Berufsschule, imposanter neubarocker Hauptbau von 1901, seitlich angegliedert Erweiterungsbau von 1938				×	A	o		43
	3.0.3	Polizeigebäude, abgewinkelter Walmdachbau von 1947/48						o		
	3.0.4	Wohn- und Geschäftshaus aus den 1980er-Jahren, durch zurückversetzte Lage die alte Strassenbebauung aufbrechend						o		
	3.0.5	Markantes städtisches Wohn- und Geschäftshaus in bestimmender Eckposition, A. 20. Jh.						o		
	3.0.6	Geschäftsneubau Stadthof, mächtiger Kubus mit umlaufenden Säulenreihen, übergrosses Bauvolumen im kleinstädtischen Kontext, 2002						o		42
E	3.0.7	Heiligkreuz-Kapelle, schlanker Mauerbau mit Dachreiter, erb. 1619, rest. 1975/76				×	A			44
G	4	Bahnhof- und Industriequartier, ausgedehntes Entwicklungsgebiet mit Wohn-, Industrie- und Lagerbauten längs der Geleise, 2. H. 19./1. H. 20. Jh.	C	/	/	/	C			50–56
	4.0.1	Linie der Centralbahn Olten–Emmenbrücke, eröffnet 1856						o		
E	4.0.2	Verwaltungsgebäude (ehem. Ofenfabrik Sursee, später Therma AG), repräsentativer Massivbau mit überhöhter Mittelpartie, E. 19. Jh.				×	A			
	4.0.3	Alter Güterschuppen mit Rampe, E. 19. Jh.						o		
	4.0.4	Eingeschossiges Fabrikgebäude mit Sheddächern aus der Zwischenkriegszeit						o		
	4.0.5	Futtermittelfabrik UFA AG, mächtiger Baukomplex mit hohen Silotürmen, 2. H. 20. Jh.						o		
	4.0.6	200 Meter langes Lagergebäude unter durchlaufendem Satteldach längs der Merkurstrasse						o		
B	4.1	Bahnhofbezirk, intakte Altbaugruppe mit Stationsgebäude und Gasthof am Nordende der Bahnhofstrasse, 2. H. 19. Jh.	AB	/	/	×	A			
	4.1.1	Bahnhof, schlichte Landstation mit übergiebelter Mittelpartie, erb. 1856						o		
B	4.2	Arbeiterquartier, klein parzellerte Bebauung mit zweigeschossigen verputzten Giebelhäusern, E. 19./A. 20. Jh.	A	/	/	/	A			
	4.2.1	Einheitliche Häuserreihe an der Merkurstrasse						o		
	4.2.2	Wohn- und Gewerbebau, 2. H. 20. Jh.						o		
G	5	Planmässig angelegtes Wohnquartier aus der Zwischen- und Nachkriegszeit, Ein- und Zweifamilienhäuser in stark begrünten Gärten	AB	×	/	/	B			45
	5.0.1	Gärtnerei mit Stahl-Glas-Neubau und Parkplatz, räumlicher Einbruch in die kleinteilige Wohnbebauung						o		
U-Zo	I	Weitgehend unverbauter Grüngürtel im Bereich des ehem. Stadtgrabens, von grösster Bedeutung für die Abgrenzung des historischen Stadtkerns	ab			×	a			3, 4, 31, 32
E	0.0.1	Spätklassizistisches Ärztehaus, heute Wohn- und Bürohaus in ortsbildwirksamer Eckposition am Münsterplatz				×	A			3
	0.0.2	Oberer Graben, Kastanienallee längs der ehem. Stadtmauer						o		23
	0.0.3	Grosser asphaltierter Parkplatz						o		
	0.0.4	Wohnhaus mit Nebenbauten in stark verwachsenem Park, 1950/60						o		
	0.0.5	Schlichter, holzverkleideter Baukubus, frei stehend im Stadtgraben, E. 20. Jh.						o		

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.6	Feuerwehrgebäude, im Geviert angeordnete Satteldachbauten aus den 1950er-Jahren						o		
	0.0.7	Altes Feuerwehrlokal, origineller Backsteinbau mit Tröckneturm, vermutlich um 1900						o		
	0.0.8	Neuerer Wohnkomplex in höchst empfindlicher Lage im Süden des altstadtnahen Bereichs am ehem. Stadtgraben							o	
	0.0.9	Offener Flusslauf der Suhre, ausserhalb der Vorstadt stark verwachsenes Ufergelände						o		
U-Ri	II	Flusslandschaft der Suhre, flaches grösstenteils unverbautes Wiesland	a			×	a			
	0.0.10	Gasthof «Bahnhöfli», schmucker Heimatstilbau an der ehem. Suhrentalbahn Sursee-Triengen						o		
	0.0.11	Mehrfamilienhäuser, 1950er-Jahre						o		
	0.0.12	Wohnsiedlung, E. 20. Jh.						o		
U-Zo	III	Schulhausareal, Pausenplätze und Grünanlagen	b			×	a			
E	0.0.13	Schulhaus St. Georg, mächtiger, dreigeschossiger Mauerbau mit Seitenrisaliten, erb. 1901, rest. 1992/93				×	A			
E	0.0.14	Ehem. Bürgerheim, schön proportionierter Walmdachbau von 1819, Nachtrag: rest. 2003/04				×	A			
	0.0.15	Bankgebäude von 1980/90, zu dominant im Vorbereich des alten Schulhauses							o	
U-Zo	IV	Quartiergliedernde Grünanlagen mit öffentlichen Bauten, Schulanlage und Friedhof	a			/	a			
	0.0.16	Friedhof Dägerstein mit Grabdenkmälern des Bildhauers Amlehn um 1900, ummauert, nordseitige Erweiterung mit neuem Abdankungsgebäude						o		
E	0.0.17	Friedhofkapelle Maria Dägerstein, 15. Jh., Vorhalle M. 19. Jh., rest. 1981/82				×	A			
	0.0.18	Schulhaus Neufeld, abgewinkelter Baukomplex aus den 1950er-Jahren, dahinter Sportplätze und Spielwiese						o		
U-Zo	V	Unverbautes Kulturland ostseitig der Luzernerstrasse, Restfläche in Neuquartier	a			×	a			
E	0.0.19	Zwei klassizistische Villen in gepflegten Parkanlagen, 1. H. 19. Jh.				×	A	o		1
	0.0.20	Bauernhof mit grosser Stallscheune und Speicher, 18./19. Jh.						o		
	0.0.21	Wohn- und Gewerbebauten, 19. Jh.						o		
U-Ri	VI	Grünkorridor, Freiraum vor Kapuzinerkloster, stadtauswärtige Öffnung	a			×	a			
	0.0.22	Kleinvolumige Einfamilienhäuser und Schrebergärten, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.23	Intakter Bauernhof mit stattlichem Wohnhaus, umgeben von Obstgärten, 19. Jh.						o		
	0.0.24	Einfamilienhäuser in klein parzellierten Gärten, um 1950						o		
U-Ri	VII	Einfamilienhausquartiere, Dienstleistungsbauten und Einkaufszentren, 2. H. 20. Jh.	b			/	b			1

Sursee

Gemeinde Sursee, Amt Sursee, Kanton Luzern

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.25	Einheitliche Reihe von giebelständigen Doppelwohnhäusern an der Luzernerstrasse, 1. V. 20. Jh.						o		
U-Zo	VIII	Ortserweiterung um die Bahnhofstrasse, Wohn-, Geschäfts- und Gewerbebauten aus dem ganzen 20. Jh.	b			/	b			
U-Zo	IX	Wohnquartiere im Süden, vorwiegend Mehrfamilienhausüberbauungen, 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.26	Evang.-ref. Kirche, steilgiebliger Saalbau mit seitlich angegliedertem Käsbissenturm (Innengestaltung André Thomkins 1966), erb. 1912/13, rest. 1990er-Jahre						o		
	0.0.27	Wohnhausreihe hinter dem Bahnhof, E. 19./1. D. 20. Jh.						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Erste Siedler

An den Ufern des Sempachersees lassen sich zahlreiche neolithische und bronzezeitliche Pfahlbausiedlungen nachweisen. Sie waren die frühesten Niederlassungen in den schweizerischen Voralpen. Im engeren Siedlungsraum von Sursee sind Funde aus der Eisenzeit bezeugt. Es dürfte jedoch auch hier schon eine ältere Siedlung bestanden haben. Nach der neueren Ortsnamenforschung deutet der Flussname «Sur», der auf den Ort und die ganze Gegend um das Ausflussgebiet des Sempachersees übergegangen ist, auf gallische Einwanderer hin. In römischer Zeit war Sursee ein Schnittpunkt wichtiger Strassenverbindungen vom Mittelland zum Alpenraum. Ob damals in Sursee eine grössere Niederlassung bestand, ist trotz den entdeckten Mauerresten noch nicht eindeutig belegt. Die ausserhalb der nördlichen, heute nicht mehr bestehenden Stadtmauer gefundenen Gräber stammen aus der alemannischen Siedlungsperiode im 5.–8. Jahrhundert.

Gründung und Entwicklung bis Ende des 18. Jahrhunderts

Die erste schriftliche Erwähnung des Ortes unter dem Namen «Surlacus» findet sich in einer Urkunde von 1036. Darin ordnet der Graf Ulrich von Lenzburg die güterrechtlichen Verhältnisse des Chorherrenstifts von Beromünster. Im Jahr 1172 ging der Grundbesitz von Sursee an die Kyburger über, denen die Gründung des Städtchens im 13. Jahrhundert zugeschrieben wird. Das Stadtrecht erhielt Sursee im Jahre 1299 vom habsburgischen König Albrecht. Während der habsburgischen Herrschaftzeit vermochte die kleine Stadt gewisse Autonomie und einige Rechte zu erwerben, so – als Entschädigung für die Verluste im Sempacherkrieg – die Hohheit über den ganzen Sempachersee. Mit der Eroberung des Aargaus kam Sursee 1415 nach dreitägiger Belagerung zu Luzern. Damit verlor es die Möglichkeit zu einer eigenstaatlichen Entwicklung. Dennoch konnte der Marktort – nicht zuletzt durch die Lage an der Gotthardroute – seine politische und wirtschaftliche Vorrangstellung im oberen Suhrental behaupten. Die Abhängigkeit von Luzern dauerte bis zum Einmarsch der französischen Truppen im Jahre 1798.

Mit der Stadtgründung oder jedenfalls kurz danach erhielt Sursee eine eigene Kirche; vorher hatte es zum Pfarrsprengel Oberkirch gehört. Das Gotteshaus unterstand wie die Stadt vorerst den Grafen von Kyburg, dann jenen von Habsburg. 1399 veräusserte Österreich das Patronat über die Kirche an das Kloster Muri, bei dem es bis zu dessen Aufhebung im Jahre 1841 blieb. 1853 ging die Kollatur vom Aargau an Luzern über. Die heutige Kirche wurde zwischen 1638 und 1641 errichtet, nachdem das erste Gotteshaus und ein im 14. Jahrhundert erstellter Bau einem der zahlreichen Stadtbrände zum Opfer gefallen waren. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde unter Führung des Schultheissen Michael Schnyder von Wartensee ausserhalb des nordöstlichen Stadttors das Kapuzinerkloster gegründet.

Das früheste Bilddokument von Sursee ist ein Stich von M. Merian, datiert 1653. Er zeigt den Ort von Nordosten her in seiner ganzen Ausdehnung. Die Bebauung war durch einen doppelten Mauerring gesichert; der dazwischen liegende Stadtgraben konnte mit dem Wasser der Suhre gefüllt werden. Ob die Stadt schon im 13. Jahrhundert so gross angelegt war, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, sicher ist jedoch, dass ihr Ausgangspunkt die Bauten auf dem Kirchhügel waren. Wie kaum in einer anderen Stadt haben in Sursee grosse Brandkatastrophen die Wachstumsphasen verwischt. 1352 vernichtete ein Feuer die Vorstadt, Brände zerstörten 1363 und 1462 die Stadt, im 16. und 17. Jahrhundert mehrere Häuserzeilen und im Jahre 1734 den gesamten Stadtteil südlich des Rathauses mit insgesamt 116 Wohnhäusern. Der Wiederaufbau wurde jeweils rasch vorgenommen, zuerst mit Hilfe der österreichischen Landesherren, später mit Unterstützung der Stadt Luzern und der Eidgenossenschaft. Bei den Erneuerungen nach der letzten Feuersbrunst im 18. Jahrhundert waren der Stadtwerkmeister Hans Georg Urban und der Baumeister Lorenz Rey von Luzern beteiligt. Viele dieser damals grösstenteils auf dem mittelalterlichen Bebauungsplan errichteten Steinbauten prägen noch heute die Gassen und Plätze in der Altstadt.

Erwerbsgrundlage

Die Einkünfte aus Zollrechten, Handwerk und Gewerbe sowie der grosse Wochen- und Jahrmarkt sicherten dem Landstädtchen während Jahrhunderten eine solide Existenz. Dank dem nahen Sempachersee war auch die Fischerei eine wichtige Einkommensquelle. Im 17. und 18. Jahrhundert erlebte das Kunsthandwerk eine Blütezeit. Die Arbeiten von Goldschmied Hans Peter Staffelbach, dem Holzschnitzer Hans Caspar Tüfel und der Glasmalerfamilie Abesch wurden weit über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt. Keine sehr bedeutende Rolle im Erwerbsleben der Surseer spielte die Landwirtschaft, obwohl einst jeder Stadtbürger das Recht hatte, zwei Stück Vieh auf die Allmend zu führen.

Erweiterungen im 18. und 19. Jahrhundert

Vor den wichtigsten Toren, dem Obertor – es wurde 1873 abgebrochen – und dem Untertor entstanden im 18. Jahrhundert bescheidene Erweiterungen. Ausser diesen wenigen Häusern an den Ausfallsachsen, durch die auch der Gotthardverkehr rollte, wurde bis ins 19. Jahrhundert fast nur innerhalb der ummauerten Stadtanlage gebaut.

Nach der politischen Neuordnung wurden mit der Handels- und Gewerbefreiheit im beginnenden 19. Jahrhundert die Terrains ausserhalb der Fortifikation zur Überbauung freigegeben. Vorerst wuchsen die Vorstadtbereiche weiter entlang der wichtigen Zufahrtsstrassen; neue Wohn-, Gewerbe- und Geschäftshäuser entstanden. Mit Eröffnung der Centralbahn von Olten über Sursee nach Emmenbrücke im Jahre 1856 verlagerte sich die Bautätigkeit dann vorwiegend nach Westen, in das ebene Gelände zwischen Altstadt und Bahnhof. Die vom Stadtkern weit abgesetzte Lage der Bahnstation wurde von den Gewerbetreibenden in der Altstadt gefordert. Sie befürchteten wegen der neuen Verkehrserschliessung Umsatzeinbussen.

Wie die Siegfriedkarte von 1889 dokumentiert, hielt sich die bauliche Entwicklung von Sursee bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts allerdings in Grenzen. Die Ausfallstrassen waren in den 1880er-Jahren erst im altstadtnahen Bereich beidseitig von Bauten gefasst, die Bahnstation und die ersten Industrie-

betriebe längs der Geleise lagen noch völlig isoliert und vom Stadtzentrum abgetrennt. Schon vorgezeichnet, aber erst ansatzweise bebaut, waren zu dieser Zeit die Central- und die Bahnhofstrasse als neue, direkte Verbindungsachsen zum Bahnhof.

Während die Bahnhofstrasse erst in den letzten Jahrzehnten voll ausgebaut wurde, entwickelte sich die Centralstrasse bereits um die Wende zum 20. Jahrhundert zu einer repräsentativen Wohn- und Geschäftsstrasse. Erweitert wurde damals ebenfalls das Industrieareal südlich des Bahnhofs. Zum Beispiel wurde die Produktionsstätte der von Xaver Weltert von Büron gegründeten und später als Sursee-Werke AG bekannt gewordenen Ofenfabrik, nach bescheidenen Anfängen in der Altstadt, im Jahr 1871 an diesen Standort verlegt. Hingegen vermochte die 1912 mit einer Bahnstation am nördlichen Stadtrand eröffnete Suhrentalbahn nach Triengen, keinen Impuls für die Stadtentwicklung auszulösen. Sie wurde 1971 für den Personen- und später auch für den Warentransport eingestellt.

Bevölkerungs- und Stadtentwicklung bis Ende des 20. Jahrhunderts

Zwischen 1816 und 1920 vergrösserte sich die Bevölkerung von rund 1419 auf 3042 Personen, danach stieg sie kontinuierlich weiter auf den heutigen Stand von rund 8000 Personen an. Besonders hohe Zuwachsraten hatte sie in den 1950er- und 1960er-Jahren. In den drei Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete über die Hälfte aller Beschäftigten von Sursee in Industrie- und Gewerbebetrieben. Seit den 1980er-Jahren ist der Anteil des Dienstleistungssektors auf über 70 % angestiegen. Dazu trug massgeblich die 1981 eröffnete Autobahn A2 bei, durch die Sursee direkten Anschluss an das Nationalstrassennetz bekam. Im Auffahrtsbereich am nördlichen Stadtrand ist seitdem ein neuer Stadtteil mit grossen Verwaltungs-, Geschäfts- und Einkaufsbauten entstanden.

Den weitaus grössten Teil der Stadterweiterungen im 20. Jahrhundert beanspruchen jedoch die Wohnüberbauungen, die seit der Zwischenkriegszeit kontinuierlich angewachsen sind. Wie landesweit üblich herrschte vorerst der individualisierte Wohnbau

mit Eigenheimen vor, in der Hochkonjunktur kam der Massenwohnungsbau mit renditeträchtigen Miethäusern. Nachdem die Stadt relativ planlos angewachsen und das Fehlen von grösseren, klar strukturierten Wohnquartieren und Freihaltezonen bewusst geworden war, begannen gegen Ende der 1980er-Jahre Bestrebungen zur Aufwertung des Siedlungsraumes. Von der Stadt initiierte Wettbewerbe für Bauvorhaben im empfindlichen Kernbereich und eine umfassende Grünraum- und Verkehrsplanung haben in und um die Altstadt sichtliche städtebauliche Verbesserungen gebracht. Dafür wurde Sursee im Jahr 2003 mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Der Hauptort des gleichnamigen Amtes und die grösste Stadt der Luzerner Landschaft liegt am nord-westlichen Ende des Sempachersees. Ein sanfter Moränenhügel trennt die Siedlung vom See ab und drängt den Ausfluss in die Suhre an dessen westliche Seite.

Den urbanen Mittelpunkt im ausgedehnten Siedlungsgebiet bildet nach wie vor die Altstadt. Wegen der Lage im flachen Gelände und den ausgedehnten Neuüberbauungen ist der alte Ortskern im äusseren Stadtbild allerdings nur noch durch seine Turmbauten zu erkennen. Umso überraschender präsentiert sich aus der Nähe das historische Zentrum als räumlich ursprüngliche Ganzheit.

Die Altstadt

Der älteste Teil der mittelalterlichen Bebauung (1) liegt zuoberst im leicht ansteigenden Gelände ostseitig der Suhre. Er besteht aus baukünstlerisch besonders wertvollen und ortsbildwirksamen Bauwerken: der Pfarrkirche St. Georg (1.0.7), dem Muri- und dem St.-Urban-Hof (1.0.8) sowie dem Rathaus (1.0.6). Der Muri- und der St.-Urban-Hof aus dem 17. resp. beginnenden 18. Jahrhundert waren einst beide klösterliche Verwaltungsbauten. Sie flankieren mit ihren turmartigen Bauvolumen das hintere Stadttor. Diesen imposanten Bauten am Rand der mittelalterlichen Stadt wendet die erhöht stehende Pfarrkirche (1.0.7)

ihre Nordflanke zu. Das mächtige, dreischiffige Gotteshaus auf ummauertem Geländeplateau ist eine der wenigen Spätrenaissance-Kirchen der Schweiz. Der seitlich angegliederte Turm geht noch auf den Vorgängerbau von 1461 zurück.

Vom imposant rund ummauerten Kirchhof führt eine breite Freitreppe zum Rathaus (1.0.6) hinunter. Dieser mächtige Bau mit Treppengiebel beherrscht in leicht abgedrehter Eckposition den Hauptgassenraum der Oberstadt (1.0.1). Er schiebt sich optisch wie ein Monolith in den Gassenzug, so dass sich der Strassenraum von Süden her kommend, in zwei Äste aufspaltet. Im Nordosten begrenzen drei geschlossene Bauzeilen den Hauptgassenraum der Oberstadt. Die mittlere ist um eine Haustiefe zurückversetzt, wodurch sich eine grosszügige Raumnische bildet. Im Südwesten, auf der gegenüberliegenden Seite, bilden durch schmale Quergassen getrennte Baukuben eine leicht geschwungene und leicht gestaffelte Front, die zum Untertor hin abfällt. Der Gassenzug wirkt einheitlich wegen den dreigeschossigen verputzten Häusern mit Fassaden aus dem 18./19. Jahrhundert. Die Obergeschosse mit gleichartigen Fensterreihen und schlichten Zierformen sind noch weitgehend ursprünglich erhalten. In den Erdgeschossen befinden sich heute nahezu überall Laden- und Geschäftseinbauten.

An den von der Oberstadt zum gewerblichen Altstadtteil (1.0.2) am Suhrekanal (1.0.3) abfallenden Quergassen stehen schlichte Handwerker- und Gewerbebauten. Das ruhig fliessende Gewässer hat seine Funktion als Energielieferant längst eingebüsst, bildet jedoch im Zusammenwirken mit den engen Durchgängen, Plätzen und Raumnischen noch immer ein prägendes Element im kleinmassstäblichen Raumgefüge der Unterstadt.

Die parallel zum Kanal ausgerichtete Häuserreihe war wie die anderen Bauzeilen am Altstadtrand ehemals Teil des ersten Mauerrings. Von der Befestigung selbst sind heute nur noch die beiden Türme der Westmauer erhalten: am Ende der Hauptgasse der Baslerturm von 1736 mit dem angebauten Schützenhaus (1.0.5), in der Südwestecke der Stadtanlage der Dieb- oder Hexenturm (1.0.4), ein fensterloser Bruchstein-

bau unter Pyramidendach. Mit Ausnahme des nördlichen Altstadtteils, wo am Herrenrain ummauerte Vorgärten an die Gasse anstossen, dienen die geteerten oder gepflasterten Gassen und Plätze fast durchwegs der Erschliessung. Den Platz vor der markanten Hauptfront der Kantonalbank (1.0.12) betont der 1923 rekonstruierte Marienbrunnen mit der alten barocken Säulenfigur.

Kleinstgruppen beim Ortskern

Der südlich an das ehemalige Obertor anschliessende Vorstadtbereich (0.2) setzt sich aus typologisch sehr unterschiedlichen Bauten zusammen, die jedoch in der Mehrheit aus dem 19. Jahrhundert stammen: Westseitig der breit ausgebauten und stark frequentierten Verzweigung der Luzernerstrasse stehen dicht gruppiert einige städtische Bürgerhäuser, gegenüber der schlichte, traufständige Walmdachbau des Stadtbauamtes (0.2.1) und dahinter, an einer Stichstrasse, ein breit gelagertes Reihenwohnhaus (0.2.2). Den Anfang der Münsterstrasse markiert – in ortsbildwirksamer Eckposition an der Abzweigung zum Oberen Graben – ein markantes würfelförmiges Wohnhaus (0.0.1) aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Aus der gleichen Bauperiode stammen zwei klassizistische Villen (0.0.19) in stark verwachsenen und von Eisenhügen umfassten Pärken an der nach Süden ausfallenden Luzernerstrasse.

Unweit ausserhalb des ehemaligen Hintertores liegt das Kapuzinerkloster (0.1). Wegen den bescheidenen Dimensionen der Anlage, vor allem aber wegen dem verbauten Umgelände, tritt es im Stadtbild kaum in Erscheinung. Nach einer umfassenden Erneuerung in den Jahren 1936–37 zeugt nur noch die quadratische Grundform der um einen Innenhof angeordneten Konvent- und Wohnbauten vom barocken Ensemble. Einzig die Klosterkirche (0.1.1) ist im ursprünglichen Zustand erhalten geblieben. Das schlichte Langhaus mit eingezogenem Chor hat ein steiles Satteldach und schliesst an der nordwestlichen Flanke das Klostergeviert zur Altstadt ab.

Vorstadt und Centralstrasse, Schulareal

Zwischen Altstadt und westlicher Vorstadt (2) erinnert das Baslertor (1.0.5) an die historische Bebauungsgrenze. Räumlich gehen die Altstadtgassen hier jedoch

fast nahtlos in die zum Bahnhof wegführende Bahnhof- und Centralstrasse über. Deren erste Abschnitte sind – gleich wie in der Altstadt – dicht mit dreigeschossigen Häusern bebaut. Mit Formen des Historismus oder des Jugendstils geben sich die Wohn- und Geschäftshäuser klar als Vorstadtbauten des späten 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts zu erkennen.

Das weiter westwärts anschliessende Gebiet (3) befindet sich zur Zeit in starkem Umbruch. Im städtebaulich höchst empfindlichen Geviert zwischen Bahnhof- und Centralstrasse beherrscht seit Ende 2002 ein mächtiger Betonskelettbau (3.0.6) die umliegenden Altbauten. An der Bahnhofstrasse hat es bald nur noch neue Wohn- und Geschäftshäuser. Besonders unvorteilhaft situiert ist das Bankgebäude (0.0.15), welches im Schulareal (III) zwischen neugotischem Mittelschulhaus (0.0.13) und ehemaligem Bürgerheim (0.0.14) steht und aufdringlich in den Strassenraum hineinragt und dadurch die Heiligkreuz-Kapelle (3.0.7) bedrängt. Im mittleren Abschnitt der Centralstrasse hingegen (3.0.1), wo mehrere frontgleich aufgereichte Villen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammen mit dem repräsentativen Neubarockbau der Kantonalen Landwirtschaftsschule (3.0.2) eine eindrückliche Bautenreihe bilden, hängen die Altbauten noch räumlich zusammen. Schwächer dotiert ist die gegenüberliegende Strassenseite mit Bauten neueren Datums. Das abgewinkelte Gebäude der Polizei (3.0.3) an der Kreuzung mit der Bahnstrasse ist in seiner schlichten Formensprache ein typischer Vertreter der 1950er-Jahre.

Bahnhof- und Industriequartier

Das aus unterschiedlichsten Gebäuden des 19. und 20. Jahrhunderts bestehende Bahnhof- und Industriequartier (4) breitet sich entlang der Geleise auf einer Länge von mehr als 700 Metern aus. Den baulichen Hauptakzent bilden die hoch aufragenden Getreidesilos der Futtermittelfabrik UFA AG (4.0.5). Sie bestimmen nicht nur die Silhouette des Industriequartiers, sondern des ganzen westlichen Stadtteils. Ein besonders interessanter Zeuge der Industriegeschichte von Sursee ist das Verwaltungsgebäude der ehemaligen Therma AG (4.0.2) an der Centralstrasse. Der symmetrische Baukörper mit überhöhtem

Mittelteil, Treppengiebel und reich geschmückten Fensterumrahmungen orientiert sich am Schlösslistil, wie er um die Wende zum 20. Jahrhundert auch beim Fabrikbau angewendet wurde. Die anderen Industriebauten beeindrucken weniger durch ihren baugeschichtlichen Wert als durch ihre Disposition. So bilden alte Lagerbauten mit Satteldach (4.0.3), grosse Werkhallen und Silotürme an der parallel zu den Geleisen verlaufenden Merkurstrasse eine kontrastreiche Abfolge von engen Werkgassen und Plätzen. Im Süden schliesst eine Gruppe von einfachen Arbeiterhäusern (4.2) das Industriegebiet ab. Fünf gleichartige aus dem späten 19. Jahrhundert stammende Bauten stehen regelmässig gereiht an der Merkurstrasse (4.2.1).

Die kleine Häusergruppe (4.1) um das Stationsgebäude ist noch weitgehend im Zustand der Anfangszeit des Bahnbetriebs erhalten. Der achsial auf die Bahnhofstrasse ausgerichtete Giebelbau (4.1.1) und der markante Gasthof «Bahnhof» in historisierenden Bauformen dokumentieren die Absicht der damals grosszünftig ausgelegten Verbindungsachse zur Altstadt. Im Bahnhofareal selber wurden bei der kürzlich vorgenommenen Neugestaltung der Perronanlagen die alten Nebenbauten weggeräumt.

Ein Wohnquartier aus der Mitte des 20. Jahrhunderts

Im Osten der Industriebauten liegt ein grossflächiges Wohnquartier aus der Zwischen- und Nachkriegszeit (5). Der orthogonale Bebauungsplan mit den kleinen in Gärten stehenden Bauten hat sich wohl an der Gartenstadtidee inspiriert. Die schlichten Einfamilienhäuser sind meist frei stehend, seltener zu Paaren zusammengefasst und stehen in säuberlich umhagten Bauparzellen. Bepflanzungen und Möblierung als verkehrsberuhigende Massnahmen in den Erschliessungsstrassen tragen wohl zur Wohnqualität bei, verunklären aber die für das Siedlungsmuster typische Aufgliederung in privaten und öffentlichen Grund.

Umgebungen

Die in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts nach allen Seiten rasch angewachsenen Neuüberbauungen haben den alten Stadtteilen nur noch wenige Kontaktstellen mit der unverbauten Umgebung gelassen. Umso

wichtiger sind die noch verbliebenen Freiräume – insbesondere im innerstädtischen Raum. Der wichtigste unter ihnen ist der Bereich des ehemaligen Stadtgrabens (I). Mit Ausnahme der Vorstadtbebauungen umgibt er die Altstadt als ein Grüngürtel und macht deren äussere Begrenzung gut sichtbar. Im Unteren Graben liegen vor der südwestlichen Stadtmauer klein parzellierte, den einzelnen Gebäudeabschnitten entsprechende Vorgärten, im Oberen Graben betont eine markante Kastanienallee (0.0.2) den Altstadtrand. Noch weitgehend unverbaut ist die Flusslandschaft (II) der Suhre, die – wenn auch im flachen Gelände nur wenig spürbar – den Ort in einen östlichen und westlichen Teil auftrennt. Im Osten tragen zwei grössere Grünräume (V, VI) mit alten Bauernhöfen (0.0.20, 0.0.23) zur Gliederung der Quartiere bei, im Südwesten (IV) der Friedhof (0.0.16) und das Areal des Schulhauses Neufeld (0.0.18).

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Die gut erhaltenen und gepflegten Bauten in der Altstadt lassen auf griffige Schutzverordnungen und entsprechende Massnahmen schliessen. Es wäre sinnvoll, wenn sich die Aufmerksamkeit der Fachstelle für Denkmalpflege auf ein sorgfältigeres Proportionieren beim Einbau neuer Ladengeschäfte bzw. den Rückbau der grossen Schaufensterfronten ausdehnen würde.

Für den ganzen Bereich des ehemaligen Stadtgrabens sollte ein absolutes Bauverbot erwirkt werden: Ausnahmegewilligungen sind allenfalls für öffentliche, standortgebundene Bauten zu erteilen.

Die räumlich unentschiedene Situation an Münsterplatz und südlichem Eingang zur Altstadt sollte durch bauliche Massnahmen geklärt und verbessert werden.

Im unübersichtlichen Baugefüge der Quartiere im Westen hat die Centralstrasse als geradlinige Verbindungsachse zum Bahnhof eine ordnende Funktion. Ihre räumliche Kontinuität sollte beibehalten bzw. durch geeignete Massnahmen verstärkt werden (einheitliche Stellung der Bauten, Baumreihen).

Im Wohnquartier südlich der Centralstrasse ist die regelmässige Einzelhausbebauung zu bewahren: Keine weitere parzellenübergreifende Neu- und Anbauten gestatten.

Vorstadtbebauung und Stadterweiterungen zum Bahnhof als gut erkennbare Entwicklungsquartiere des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts.

Quartiere mit grösseren einheitlichen Bebauungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert sind im Stadtbild von Sursee kaum vorhanden. Deshalb ist dem Schutz von zeittypischen Einzelbauten, an denen sich die Ortsentwicklung festmachen lässt, grösste Bedeutung beizumessen.

Bewertung

Qualifikation der Kleinstadt bzw. des Fleckens im regionalen Vergleich

<input checked="" type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/>	Lagequalitäten
---	----------------

Gewisse Lagequalitäten der Altstadt durch die im Zusammenhang mit dem Grüngürtel des ehemaligen Stadtgrabens noch gut erkennbare Anlage am leicht ansteigenden Uferhang der Suhre, gesamthaft jedoch ohne besonderen Situationswert wegen der allseitig weithin verbauten, vom Sempachersee zurückversetzten Lage im flachen Talgrund.

<input checked="" type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/>	Räumliche Qualitäten
---	----------------------

Besondere räumliche Qualitäten dank der variationsreichen Raumfolge in der Altstadt mit ummauertem Kirchhof im obersten Stadtteil, platzartig ausgeweiteter Hauptgasse, welche, im interessanten Gegensatz zu den zahlreichen von ihr abzweigenden, in die Unterstadt führenden Quergassen, die ganze mittelalterliche Anlage durchzieht. Klare Achsenbildung an der Centralstrasse und eindruckliche Werkassen im Industriequartier beim Bahnhof.

<input checked="" type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/>	Architekturhistorische Qualitäten
---	-----------------------------------

Besondere architekturhistorische Qualitäten als mittelalterliches Landstädtchen mit einprägsamem Verlauf des Mauerrings und gesamthaft intakter Bausubstanz. Stattliche Bürgerhäuser aus dem Wiederaufbau im 18. Jahrhundert sowie mehrere wertvolle Einzelbauten, insbesondere die Pfarrkirche St. Georg und das baukünstlerisch ebenso bedeutsame gotische Rathaus.

2. Fassung 10.2005/kno, shk

Filme Nr. 0905–0908 (1976),
4798, 4799 (1981), 4829 (1981),
10134, 10137–10139 (2005),
10227, 10228 (2006)
Fotograf: Firman Burke

Koordinaten Ortsregister
650.874/224.844

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz